

# Standpunkte



## Wer jetzt am Virus leidet, ohne infiziert zu sein

**Covid-19.** Zu den Gruppen, deren Bedürfnisse derzeit nach hinten gereicht werden, gehören chronisch Kranke, alte und demente Menschen. Sie sind die Opfer der zweiten Reihe. Das trifft im Grunde auch auf Ärzte im Einsatz zu.

Im Kampf gegen das Coronavirus sind auf den Philippinen mindestens drei infizierte Ärzte ums Leben gekommen. Tausende Helfer behandelten dort Covid-19-Patienten, auch wenn es an Schutzausrüstung mangelte. In einer Klinik in der Provinz Laguna mussten sich die Ärzte und Schwestern mit Plastiksäcken als Schutz behelfen. So weit ist es hierzulande noch nicht. Ärztekammer-Präsident Thomas Szekeres hat wegen des stockenden Nachschubs

an Schutzausrüstung für Gesundheitsberufe einen viel beachteten Hilferuf an die Ärzteschaft auf Facebook verfasst. Einbußen in wirtschaftlicher Hinsicht abzufedern, ist eine weitere Forderung des Mediziners. Auch Ärzte hätten Anspruch auf Unterstützung aus dem Corona-Hilfspaket der Regierung. Man sei „Teil der Nothilfe“ (s. S. 21).

Die rapide Ausbreitung des Corona Virus und die Eingriffe in das öffentliche Leben stellen auch Selbst-

hilfegruppen vor neue Probleme. Die Demenzservicestellen der MAS Alzheimerhilfe sind geschlossen. „Ablenken, ausreichend beschäftigen, gemeinsam hinausgehen, sich körperlich betätigen kann helfen“, sagt Michael Buchner von der Selbsthilfegruppe. Der Kontakt zu den Klienten werde derzeit telefonisch aufrechterhalten. In einem niedrigen Stadium sei eine fachliche Erklärung noch gut: „Es gibt eine spezielle Erkrankung, einen Virus. Wir müssen herinnen blei-

ben.“ Bei fortgeschrittenem Stadium müsse der Betreuer die Situation so erklären, wie wenn er ein Kind vor sich hätte. „Viele Menschen sind krank. Wir müssen aufpassen, dass wir uns nicht anstecken.“

Verunsicherung gibt es auch bei vielen onkologischen Patienten, Diabetikern und anderen chronisch Kranken, die um die Fortsetzung ihrer Therapien fürchten.

**Martin Krenek-Burger**



Susanne Rabady

„Diagramme und Fragebögen erleichtern die telefonische Einstufung.“

© Klaus Ränger

### COVID-19-Fälle erkennen und begleiten

„Zentrale Aufgabe in der aktuellen Entwicklung rund um die Ausbreitung des neuartigen Coronavirus stellt die Aufrechterhaltung der medizinischen Grundversorgung für alle Patienten dar. Besonders in der Primärversorgung sind immer mehr und schwerer erkrankte Personen im niedergelassenen Bereich zu betreuen. Dies stellt die Allgemeinmediziner vor völlig neue Herausforderungen in der Praxisorganisation, der Einteilung der Patienten hinsichtlich der weiteren medizinischen Versorgung oder beim Schutz von Personal, Kollegenschaft und Patienten gleichermaßen.“

Mit der Online-Plattform [www.kl.ac.at/coronavirus](http://www.kl.ac.at/coronavirus) stehen nun wertvolle Informationen, zentrale Handlungsempfehlungen und Erfahrungen aus der Praxis von Ärzten für Ärzte bereit. Die Inhalte werden so weit wie möglich auf wissenschaftliche Evidenz geprüft, mit den Vorgaben der Behörden akkordiert und laufend um neueste Erkenntnisse der Forschung und Praxis sowie seitens der nationalen und internationalen Gesundheitsbehörden aktualisiert.

Ob in den Praxen der Hausärzte oder in den Primärversorgungseinrichtungen – wir haben neben der aktuell brisanten Situation mit dem stark zunehmenden COVID-19-Infektionsfällen die normale Versorgung unserer Patienten aufrechtzuerhalten und zu gewährleisten. Daher ist es zentral, dass unsere Kollegenschaft die entsprechenden Werkzeuge an der Hand haben, um COVID-19-Fälle erkennen und begleiten sowie die anderen Patienten, das Team und vor allem sich selbst vor Ansteckung schützen zu können.

Übersichtliche Diagramme und Fragebögen erleichtern die telefonische Einstufung von Patienten hinsichtlich einer potenziellen COVID-19-Infektion oder die korrekte Nutzung entsprechender Schutzausrüstung in der Praxis. Damit leisten wir als ÖGAM gemeinsam mit dem Kompetenzzentrum als wissenschaftliches Fundament unseren Beitrag zur Bewältigung einer der größten Herausforderungen der hausärztlichen Primärversorgung.

An unserem Helpdesk sitzen Mitglieder der ÖGAM-Taskforce und beraten die Kollegen. Gerne nehmen wir aber auch Ideen und Erfahrungsberichte von Ärzten an. Wir sind per E-Mail erreichbar unter [covidhelp-oegam@kl.ac.at](mailto:covidhelp-oegam@kl.ac.at). ■

**Dr. Susanne Rabady**, Vizepräsidentin der ÖGAM und Leiterin des Kompetenzzentrums für Allgemein- und Familienmedizin an der Karl Landsteiner Privatuniversität



Iris Herscovici

„Wir haben einen Kurs mit Antworten für chronisch Kranke zusammengestellt.“

© privat

### Derzeit werden viele Fake News in Umlauf gebracht

„Wir sehen eine große Verunsicherung unter den chronisch Kranken. Es wird viel darüber geredet, dass sie zu den Risikogruppen gehören, was natürlich Angst macht, weil die Menschen nicht immer wissen, was das konkret für sie bedeutet. Wenn sie gerade auf eine Therapie warten oder schon in Behandlung sind, ergeben sich viele Fragen. Wie geht es mit der Behandlung weiter? Darf ich wegen der Ansteckungsgefahr überhaupt ins Krankenhaus und meine Therapie weitermachen, oder muss ich daheim bleiben? Was, wenn meine Therapie nicht mehr stattfinden kann? Bedeutet das eine Verschlechterung meiner Grunderkrankung?“

Wegen der vielen Anfragen von Patienten haben wir einen Online-Kurs mit Experten-Antworten speziell für chronisch Kranke zusammengestellt. Sie finden ihn unter [selpers.com/kurs/coronavirus-und-chronische-erkrankungen](https://selpers.com/kurs/coronavirus-und-chronische-erkrankungen). Der Kurs ist kostenlos und richtet sich an Krebs-Patienten, an Menschen mit einer Lungen- oder Herzerkrankung oder einer rheumatischen Erkrankung. Es gibt für chronisch Kranke im deutschsprachigen Raum ansonsten keine zentrale Plattform, wo die gesammelten Experten-Antworten auf ihre verschiedenen Fragen zu Corona verfügbar sind.

Probleme macht die Ungewissheit bei Chemotherapien. Was passiert, wenn meine Therapie unterbrochen wird, wie geht es mit mir konkret weiter? Eine andere Gruppe sind Patienten mit Herz-Kreislaufkrankungen. Bestimmte Medikamente sind fälschlicherweise in Diskussion geraten, ob diese im Zusammenhang mit Covid-19 nicht eine Gefahrenquelle darstellen. Der wichtigste Tipp ist, die Herkunft der Informationen gut zu prüfen bzw. die Aussagen mit jenen offizieller Stellen abzugleichen. Es sind viele Fake News im Umlauf, zum Teil bewusst in Umlauf gebracht, zum Teil wird Stille Post gespielt. Vor Kurzem wurde auf Facebook ein Post geteilt, der angeblich vom Magistrat der Stadt Wien kommen sollte. Dort wurde unter anderem behauptet, dass das Virus bei höheren Temperaturen inaktiv wird. Solche Meldungen werden als Kettenbrief verschickt und oft unhinterfragt geteilt. Wichtig ist auch, dass die Patienten nicht auf Fake-Produkte hereinfallen – seien es Desinfektionsmittel, die nicht desinfizieren, Atemmasken, die nicht schützen oder Wundermittel, die als Schutz vor der Infektion verkauft werden. Es gibt noch keine wirksame Therapie gegen das Corona-Virus. ■

**Dr. Iris Herscovici**, Gründerin des Online-Portals „Selpers“



Michael Buchner

„Menschen mit fortgeschrittener Demenz sind oft sehr anhänglich.“

© privat

### Das ist jetzt eine ganz kritische Zeit

„Für unsere Klienten ist es ein dramatischer Einbruch, zum einen gibt es für die Betroffenen keine Trainingsmöglichkeiten bei uns, es gibt keinen Alzheimerurlaub und wir können auch keine Aus- und Weiterbildung mehr durchführen. Die Tageszentrum und Pflegeheime von anderen Organisationen sind ebenfalls geschlossen. Die Angehörigen sind direkt betroffen, weil viele jetzt im Home Office sind. Damit haben wir zwei Problemstellen, denn weder der Angehörige noch der Betroffene selbst findet derzeit Entlastung. Die picken regelrecht aufeinander. Menschen mit Demenz im fortgeschrittenen Stadium sind oft sehr anhänglich. Die stehen ihren Angehörigen sozusagen in den Schuhen, weil sie Nähe und Bindung brauchen. Wenn jetzt Menschen vor Ort sind, die zwar im Dienst aber eben auch daheim sind, kann es zu explosiven Szenen kommen. Das ist jetzt eine ganz kritische Zeit, in der die betroffenen Familien Hilfestellung brauchen. Die kennen diese Situation einfach nicht. Deshalb bietet die MAS Alzheimerhilfe konkrete Tipps für Krisensituationen an. Dies sind gratis zum Herunterladen auf der Website (*MAS steht für Morbus Alzheimer Syndrom, Anm.*). Wenn der starke Wunsch da ist, das Haus zu verlassen, kann eine gemeinsame kurze Runde ums Haus und anschließend Ablenkung helfen. Da bei unseren Klienten das Kurzzeitgedächtnis betroffen ist, sollten Betreuungspersonen empathisch auf den Menschen mit Demenz eingehen und können ihn so aus der Aktion heraus begleiten. Wenn man es schafft, die Person abzulenken, hat man gewonnen. Dann ist das Hinausgehen im nächsten Moment kein Thema mehr. Auf dem Weg zur Haustüre könnten interessante Dinge deponiert werden, die von dem Vorhaben ablenken (*Tücher, Gegenstände die der Betroffene mag etc.*). Ein allgemeingültiges Rezept gibt es aber nicht, da jeder Betroffene eine eigene Persönlichkeit hat. Das Weglaufen ist für den Menschen mit Demenz häufig eigentlich ein Hinlaufen, diese Personen suchen irgendetwas. Anstelle des persönlichen Kontakts halten wir derzeit telefonisch engen Kontakt zu unseren Klienten. Das sind sehr lange Telefonate, die auf die Bedürfnisse der Familien eingehen. Manchmal werden die Inhalte in kognitive Übungssituationen verpackt. Es wird vielleicht auch gesungen. Das ist für die Menschen eine schöne Abwechslung. Eine betroffene Dame hat nach dem Telefonat sogar gemeint: Puh, das war jetzt so lustig wie eine Trainingseinheit für mich.“ ■

**Michael Buchner**, MAS Alzheimerhilfe, [www.alzheimer-hilfe.at](http://www.alzheimer-hilfe.at)